

■ AUS BERNER SICHT

Tollpatschige PR-Berater



VON LORENZ HONEGGER

Sie gehören zu den best-bezahlten Politakteuren in Bundesbern: die PR-Berater. Eine kleine Armada bemüht sich im Abstimmungskampf

für den Kampfjet Gripen um die Gunst der Öffentlichkeit – und stellt sich dabei erstaunlich tollpatschig an. Kürzlich bot uns eine PR-Agentur ein Hintergrundgespräch mit dem CEO des Kampfjetherstellers Saab an. Es seien nur «einige wenige Journalisten» zum Termin im edlen Hotel «Savoy» eingeladen. Wir sagten zu, denn mit dem CEO des Milliardenkonzerns kann man nicht alle Tage sprechen. Kurz vor dem Termin kam die Absage: Der CEO habe keine Zeit, er müsse am World Economic Forum in Davos die brasilianische Präsidentin treffen. (Deren Land gehört ebenfalls zum Kundenkreis für den Gripen.) Kann passieren. Als Nächstes versprach man uns ein Gespräch mit dem «Senior Management» von Saab. Es blieb beim Versprechen.

Drittes Gesprächsangebot. Dieses Mal hausierte ein Saab-Pressesprecher mit, halten Sie die Luft an, einem Interview mit dem Verteidigungsminister oder dem Luftwaffenchef Brasiliens. (Einer der beiden sollte uns erklären, weshalb der Gripen ein tolles Flugzeug ist.) Wir sagten zu. Doch letzten Dienstag folgte die Ernüchterung: Ein Interview mit dem Luftwaffenchef sei möglich, aber nur schriftlich, liess man uns wissen. Das heisst so viel wie: Die Pressestelle schreibt die Antworten auf unsere Fragen und der brasilianische Kommandant weiss vermutlich gar nicht, dass er einer Schweizer Zeitung ein Interview gegeben hat. Wir sagten ab. Einmal mehr zeigt sich, dass PR-Berater vor allem eine Stärke haben: Hohe Honorare zu verrechnen.

Lorenz Honegger ist Bundeshausredaktor bei der «Aargauer Zeitung».

■ SCHWEIZERHÖFLI

Das isch Musig!



VON MARC SCHWITTER

Am Stammtisch. Koni hält Peter das Titelblatt der neuen Zeitung hin. «Hast du gesehen? Schon wieder Zwillinge! Was für ein Zufall!»

Peter seufzt. «Bei Roger ist das Berufsgewohnheit. Im Tennis hat er auch immer zwei Aufschläge.» Koni: «Dann drücken wir mal die Daumen, dass aus den Sprösslingen etwas Anständiges wird, und wir später in der Boulevardpresse nicht von einem Doppelfehler lesen müssen.» Peter winkt ab. «Um die Kinder des wohl besten Botschafters der Schweiz mache ich mir keine Sorgen.»

Koni: «Apropos Botschafter: Hast du von Burkhalter's Mission gelesen? Der entwickelt sich zu einem richtigen Putin-Flüsterer.» Peter nickt. «Ob der Burkhalter als Vorsitzender der OSZE oder dieser Tessiner Geiger Sebalter beim European Song Contest: Die Schweizer scheinen in letzter Zeit den richtigen Ton zu treffen. Wenn das so weitergeht, sind wir im Ausland bald wieder so beliebt, wie wir es bis vor einigen Jahren waren.» Koni bestellt noch eine Stange. «Wohl nicht überall. In den USA wollen sie der Credit Suisse immer noch eine Milliardenbusse anhängen, wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung.» Peter: «Da bin ich ja mal gespannt, ob sich die Amerikaner mit diesen ständigen Klagen nicht in den eigenen Fuss schiessen. Mit so viel Waffen, wie bei denen im Umlauf sind, ist das locker möglich.» Koni nimmt einen kräftigen Schluck von seinem Bier. «Vielleicht sollten wir den Burkhalter in Übersee einsetzen. Oder besser den Sebalter. Dann kann er denen mal zeigen, wer hier die erste Geige spielt.» Peter winkt ab. «Die würden wohl lieber ein Requiem für das Bankgeheimnis hören. Aber jetzt gibt es zuerst mal Geburtstagslieder für die Federer-Familie!»

Marc Schwitter aus Rapperswil-Jona arbeitet unter anderem als Pointensreiber für Giacobbo/Müller. www.textpingpong.ch.

■ ORLANDOS WOCHENSCHAU



■ KOLUMNE VON GORAN VULOVIĆ*

Weshalb «Frau Kassovic» zur «Kassenfrau» wurde

Letzte Woche wurde auf einem Newstoportal ein Blog veröffentlicht, der auf satirische Weise die verschiedenen Typen von Menschen darstellt, wie sie ihren alltäglichen Einkäufen in Schweizer Supermärkten nachgehen. Die zahlreichen «Shares» und «Retweets» auf den verschiedenen Social-Media-Plattformen beweisen, dass diese Schilderungen breite Zustimmung gefunden haben. Dennoch wurde ich auf einem anderen Weg auf diesen Blog aufmerksam gemacht. Zwar hat mir eine junge Dame, die ich überhaupt nicht kenne, eine Rundmail geschickt. Ihr Name wie auch derjenige der anderen Adressaten verriet mir jedoch, dass sie ebenfalls Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien zu haben scheint. Dieser gemeinsame Nenner war dann auch der Grund für ihr Schreiben. Die junge Dame ärgerte sich sehr über den erwähnten Blog, da in einer geschilderten Supermarkt-Situation die Rede von einer Kassiererin «Frau Kassovic» ist, die vergebens versucht, die Waren eines Kunden auf dem Förderband zurückzuhalten, weil ein anderer nur sehr träge seine Einkäufe einpackt.

Die junge Dame fühlte sich durch die Schubladisierung der Kassiererin als Frau aus dem Balkan diskriminiert, weshalb sie den Verantwortlichen eine Nachricht mit der Bitte schrieb, «Frau Kassovic» doch einfach «Kassiererin» zu nennen. Der Blogger winkte ab und antwortete ihr herablassend, es handle sich bei dieser Namensgebung um ein Stereotyp und nie und nimmer um Rassismus. Unzufrieden mit dieser Antwort wandte sich nun die junge Dame an etwa 45 Personen mit ähnlichem Hintergrund mit dem Aufruf, die Verantwortlichen ebenfalls auf diese Diskriminierung hinzuweisen und so eine Namensänderung zu bewirken. Viele der angeschriebenen Personen verliessen den Massenchat schon nach weniger Zeit kommentarlos, einige stimmten der Auffassung der Initiantin zu, andere diskutierten noch darüber, ob diese Reaktion nicht übertrieben sei.

Auch ich fühlte mich zunächst durch diese einflusslose Namenswahl nicht angegriffen und in Anbetracht dessen, dass der ganze Blog auf verschiedenen Stereotypen aufbaut, konnte man es durchaus als satirisches Stilmittel betrachten. Dennoch kann ich die Empörung der jungen Dame gänzlich nachvollziehen. Jeder, der aufgrund seiner Herkunft schon mal ungerecht behandelt wurde, trägt nach diesem einschneidenden Erlebnis einen Rucksack voller Komplexe mit sich herum. Verständlicherweise reagiert man somit auch übersensibel auf jede noch so harmlose Anspielung, die auf die vermeintlich problemati-

schen Wurzeln hindeutet. Der in der Schweiz schon seit über 100 Jahren geführte Überfremdungsdiskurs, der in Form verschiedener Initiativen immer wieder perpetuiert wird, und die damit zusammenhängende Ausländerangst vieler Schweizer fördern nicht gerade eine rationale Aufarbeitung solcher Traumata. Somit ist die empörte Reaktion der jungen Dame nichts Weiteres als eine logische Konsequenz der hiesigen Auseinandersetzung mit Fremden und Schweizern ausländischer Abstammung.

Man kann dem Blogger nicht unterstellen, dass er mit «Frau Kassovic» eine böswillige Absicht verfolgt hat, obwohl es ein schmaler Grat zwischen nicht wertenden Stereotypen und negativ konnotierten Vorurteilen ist. Doch darum geht es nicht. Vielmehr interessiert diese Dynamik, die durch die Initiative der jungen Dame entstanden ist. Denn ihr Aufruf scheint grosses Gehör gefunden zu haben, sodass die Verantwortlichen einen Tag später «Frau Kassovic» in «Kassenfrau» umbenannt haben. Damit wurde ein Zeichen gesetzt, dass nicht Aussenstehende zu bestimmen haben, wo die Grenzen des Tolerierbaren zu setzen sind, sondern die Menschen, die sich durch solche Beschreibungen angesprochen, beleidigt, verletzt usw. fühlen.

Und wer sich jetzt kopfschüttelnd denkt, dass man sich früher noch so Spässchen mit den «Tschinggen und Jugos» erlauben durfte, dem sei gesagt: Nein, durfte man damals auch schon nicht. Nur waren die vorangehenden Ausländergenerationen dermassen verunsichert und vor möglichen Konsequenzen (vor allem am Arbeitsplatz) eingeschüchtern, dass sie gute Miene zum bösen Spiel machten. Deshalb stufte man rassistische Witze, die seit jeher auch für Satire missbraucht werden, als vertretbar ein, weil die Betroffenen doch auch mitlachten, wenn auch etwas verkrampfter und leiser als die anderen. Wie aber das oben geschilderte Beispiel zeigt, fordern heute einige Secondos selbstbewusst die Deutungshoheit darüber ein, was noch akzeptabel ist und was nicht. Das ist Emanzipation.



* Goran Vulović ist Gymnasial- und Berufsschullehrer, Rapper unter dem Namen «Milchmaa» und wohnt in Zürich.

■ TWEETS DER WOCHE

«Ihr enttäuscht uns, lieber @Islamrat – nach vielen Witzen über Christen und Minarettverbot hätten wir von euch eher ein Dankeschön erwartet.»

Mit Scherzen über den Islam hat «Giacobbo/Müller» unter anderem den Islamischen Zentralrat erözürnt. Dabei hatte Viktor Giacobbo (@viktorgiacobbo) doch lobende Worte erwartet.

«Watching #Eurovision-SongContest2014 and thinking I may have created one continent too many.»

Nicht alles, was Gott (@TheTweetOfGod) geschaffen hat, macht ihn im Nachhinein glücklich.

«Wir sagen Sorry. Die Kamera hat vorhin eine Szene eingefangen, die so nicht geplant war. Aber das kann live passieren. #GNTM»

«Nippelgate» beim Finale von «Germany's Next Topmodel»: Der deutsche Privatsender ProSieben (@ProSieben) entschuldigt sich. Leidtragende wird wohl Finalistin Jolina sein, wenn sie, zurück in der Schule, auf den Busenblitzer angesprochen wird.

«ADAC korrigiert Ergebnis von gestern Abend. @ProSieben hatte leicht beschönigte Zahlen vorgelegt: Der VW Golf ist Germany's Next Topmodel.»

Der Manipulationsskandal beim Allgemeinen Deutschen Automobilclub ADAC muss noch immer für den einen oder anderen Witz erhalten. Dieser kommt von Marie von den Benken (@Regendelfin).

«Immer, wenn ein kleines Mädchen sagt, dass sie eine Prinzessin sein will, zeige ich ihr ein Bild von Prinz Charles. Dann gehts meistens wieder.»

Die Worte von Frollein_van_B (@Frollein_van_B) sind für den britischen Thronfolger Prinz Charles nicht gerade schmeichelhaft ...